

Der Einfluß Hermann von Barths auf die Namengebung im Karwendel.

Von Karl Büsch, Partenkirchen.

Wir wissen, daß keinem Geringeren als Hermann Freiherrn von Barth das Verdienst zukommt, das Karwendelgebirge turistisch erschlossen zu haben, denn unbekannt und verlassen war das weite Berggebiet und unbenannt waren viele der schroffen, noch unbetretenen Felsenhäupter, ehe der kühne Alleingänger seine Entdeckungsfahrten dort begann. Höchst unzulängliches Kartenmaterial, teils völlig mangelnde, teils ungenaue und oft wechselnde Bezeichnungen im Munde der Einheimischen kennzeichnen den Zustand der Namengebung in diesem einsamen Bergbereich, als Barth seine Fahrten unternahm. Und er hat dann seine Worte wahr gemacht, mit denen er im Frühsommer 1870 seinen Fuß auf den ersten Karwendelgipfel setzte: „Es werde Licht!“

Die wissenschaftliche Gründlichkeit, mit der Barth seine alpinen Unternehmungen durchgeführt hat, läßt es uns durchaus verständlich erscheinen, daß er in die Namengebung des Karwendels wiederholt selbstgestaltend eingegriffen hat und sein Einfluß trotz mancher Wandlungen noch heute deutlich erkennbar geblieben ist. Inwieweit wir diese Barth'schen Spuren auf den Karten des Karwendels verfolgen können, soll nun im Rahmen dieser Arbeit näher untersucht werden.

Bekanntlich hat sich Barth bei der Feststellung der Bergnamen größtmöglicher Gründlichkeit befließigt und eingehende Anfragen bei den Einheimischen, Jägern und Hirten angestellt. Daß er manchmal einer strittigen Frage nicht bis auf den Grund gehen konnte, liegt vor allem daran, daß sein Aufenthalt in den einzelnen Orten und Tälern nur kurz und ständig wechselnd war. Trotzdem vermochte er doch wenigstens in den wesentlichsten Punkten überall Klarheit zu schaffen. Zur Einführung eines selbstgewählten Namens entschloß er sich nach eigenem Bekenntnis erst dann, wenn alle Nachfragen und Forschungen ergebnislos verlaufen waren. Es muß zugegeben werden, daß er auch hierin fast durchwegs eine glückliche Hand hatte, denn er schuf Namen, die den Gepflogenheiten der Gipfelbezeichnung in jener Gegend durchaus entsprachen; darum hat sich auch der überwiegende Teil der Barth'schen Namensschöpfungen bis auf unsere Tage erhalten und eingebürgert.

Die Quelle, aus der wir sowohl den Stand wie auch das im Jahre 1870 erfolgte Eingreifen Barths in die Namengebung des Karwendels einwandfrei erkennen können, bildet die unveröffentlicht gebliebene, 950 Seiten umfassende Barth'sche Handschrift über das Karwendel, die — in nur wenige Hände gekommen — nun wohlbehütet im Archiv der Alpenvereinsbücherei zu München ruht. Eine gründliche Durcharbeitung dieses ausschlusreichen Schriftwerkes durch mich anläßlich der von mir in Gemeinschaft mit Max Rohrer im Jahre 1926 besorgten Neuherausgabe der „Gesammelten Schriften des Freiherrn Hermann

von Barth“ führte zu den Feststellungen, die in diesem Aufsatz erstmals verwertet worden sind.

Wie Barth seinerzeit mit seinem 1874 bei Eduard Amthor in Gera erschienenen Buch „Aus den Nördlichen Kalkalpen“ erst den Anstoß zur weiteren turistischen Betätigung im Karwendel gab, so hat er auch mit diesem seinem Werke sowohl den Begriff „Karwendelgebirge“ als Sammelname für die ganze Gruppe allgemein gebräuchlich gemacht und dieser Bezeichnung, die übrigens in ihrer erstmaligen sozusagen sachmännischen Anwendung auf Theodor Trautwein zurückgeht (vgl. dessen Abhandlung „Kleine Anregungen zur weiteren topographischen Erforschung einzelner Teile der deutschen Alpen“, Jahrbuch des Oester. Alpenvereins, Band 5, 1869, S. 84 ff.), wie auch vielen anderen von ihm geprägten Bergnamen erst die wahre Volkstümlichkeit verschafft und sie im alpinen Schrifttum und Sprachgebrauch für immer verankert.

Im Hinblick auf die vom D. u. S. L.-V. herausgegebene neue Karte des Karwendelgebirges, deren erstes westliches Blatt nach jahrelanger, mühevoller Arbeit der heutigen „Zeitschrift“ beiliegen und die wiederum ein glänzendes Zeugnis von dem hohen Stande der modernen Gebirgsfotographie vor aller Welt ablegen wird, mag es manchem alten Karwendelfreund in der Vorfreude auf das neue Kartenblatt willkommen sein, auf einem Streifzuge durch dieses gipfelreiche Gebirge festzustellen, inwieweit in der heutigen Namengebung der Einfluß Hermann von Barths noch erkennbar ist.

Wie wir den Ausführungen der Barth'schen Handschrift entnehmen können, ist uns in diesem, und zwar dem östlichen, vom Johannestal bis zum Bärnalpel sich erstreckenden Abschnitt als Schöpfung Barths nur die (östliche) Karwendelspitze überkommen, welchen Namen er von der damals ortsüblichen Bezeichnung „Karwendelwand“ abgeleitet und ihn dann durch sein Buch überliefert hat. Bei den übrigen Spitzen blieb es im Laufe der Zeiten nicht immer bei der Barth'schen Ordnung der im übrigen meist althergebrachten Gipfelbenennungen.

Im westlichen, vom Bärnalpel bis zur Isar reichenden Teile der nördlichen Kette waren im allgemeinen alle Gipfelbezeichnungen bereits festgelegt; der Verlauf der Reichsgrenze über den Gebirgsscheitel ergab allerdings verschiedene Male zweierlei Benennungen, bairische und österreichische. Im überwiegenden Teile fanden die letzteren Eingang in den alpinen Wortschatz. Der Einfluß Hermann von Barths zeigt sich hier darin, daß im großen und ganzen seine Entscheidung bis auf den heutigen Tag Geltung behalten hat. So hielt er einerseits an dem bairischen Namen Wörner fest, wobei sich allerdings sein „östlicher“ Wörner späterhin nicht halten konnte, denn ihn verdrängte wieder die althergebrachte österreichische Bezeichnung Hochkar Spitze. Für die nächste, westlich folgende Haupterhebung übernahm Barth dagegen die „aus der

Militärmessung in den Jahren 1817 bis 1823 stammende österreichische Benennung Tiefkar Spitze, die dann diesen Namen auch behielt. Es war nämlich Barth damals unbekannt geblieben, daß die Tiefkar Spitze bayerischerseits unter dem Volksnamen „Großer Stein“ bekannt war. Hierauf erstmals im alpinen Schrifttum, gestützt auf gründliche Nachforschungen in Mittenwald, hingewiesen zu haben, ist das Verdienst des erst Ende Dezember 1931 in Innsbruck hochbetagt verstorbenen Baurats i. R. Karl Gsaller gewesen, der sich bekanntlich in den fiebziger und achtziger Jahren neben seiner umfassenden Erschließertätigkeit in den Kalkfögeln und den Stubai Alpen insbesondere auch mit der Namensforschung der Innsbrucker Bergwelt eingehend und höchst verdienstvoll befaßt hat. Seine auch im Bereiche des Karwendels sehr sorgfältig und vielseitig gepflogenen Namensforschungen führten ganz von selbst dazu, daß er sich an Hand des Kalkalpenwerkes mit der Barth'schen Namengebung im Karwendel wiederholt auseinandersetzte. Er hat sie dann in manchen Punkten berichtigt, vielfach neu festgelegt und diese Ergebnisse in verschiedenen Aufsätzen, wie „Die Nomenclatur der Halltaler Kette“ („Zeitschrift“ 1879, S. 149), „Über alpine Nomenclatur und ihre Festlegung“ („Zeitschrift“ 1885, S. 131) und „Werden und Vergehen von Bergnamen“ („Österr. Touristenzeitung“ 1888, S. 82, 83, 94), niedergelegt.

Die Mittenwalder Forschungsergebnisse Gsallers veranlaßten ihn sogar, mit dem Führer Fütterer die Ersteigung dieses namenkundlich umstrittenen Berges erstmalig von Norden her zu unternehmen (vgl. „Erschließender Ostalpen“ I, S. 197). Die Bezeichnung „Großer Stein“ ist übrigens auch in den „Mitteilungen der k. k. Geogr. Gesellschaft“, 8. Jahrg., 1864, Heft 2 (Wien 1864) — Wegmannsche Höhenverzeichnisse — in der Arbeit „Trigonometrische Höhenbestimmungen in Tirol und Vorarlberg“ festgehalten.

Bei den sonstigen Erhebungen dieses Abschnittes ergab sich dagegen keine wesentliche Veränderung gegenüber den altüberlieferten Bezeichnungen.

In den zwischen Johannestal und dem Achensee liegenden süd-nördlichen Querketten stoßen wir im Falkenast auf Barth'sche Überlieferung. Er schuf hier die unterscheidenden Namen Rißer und Läliderer Falk und gab der für manchen Falkenbesteiger denkwürdigen „Grünen Rinne“ ihre Benennung.

Nachdem die zentrale und mit ihren mehr als 40 Spitzen zugleich mächtigste aller Ketten, die Hinterautal-Vomperkette oder Hintere Karwendelkette bis zum Austausch Barth's der ungestörte Bereich weniger Jäger war, fand hier der bahnbrechende Gipfelfürmer ein reiches Feld namensschöpferischer Tätigkeit.

So prägte Barth die Bezeichnung Larchetkar Spitze „der auffallenden Stellung wegen, welche sie über dem im Karwendeltale so genannten Larchetkar einnimmt, in welches man von der Larchetalpe gerade hinausblickt“ (Handschrift). Weiterhin brachte er auch Klarheit bezüglich des Spitzhüttenkopfes, „ein Name, welcher im Hinterautal gebräuchlich ist, ohne daß man mit Bestimmtheit sagen könnte, auf welchen Gipfelpunkt er sich bezieht“, indem er die eindeutige Festlegung des Namens auf den richtigen Punkt vornahm. Eine Barth'sche Schöpfung ist ferner die Hervorhebung der Kleinen (bei ihm „Vorderen“) Seekar Spitze, die er „mangels einer besonderen Benennung“ so bezeichnete. Von der nächsten Erhebung östlich dieses Gipfels sagt er (Handschrift, S. 268): „Die vorbezeichnete Kuppe im Hauptkamm aber können wir in Ermangelung eines anderen Namens, ihrer Stellung entsprechend, füglich Marrenkar Spitze benennen.“ Die Vermutung Gsallers in seinem Aufsatz „Werden und Vergehen von Bergnamen“ („Österr. Touristenzeitung“, 1888, S. 93), daß dieser Name von den Schäfern stamme, ist nicht ganz zu entkräften und von der Hand zu weisen. Wenn Barth aber hier eine mit dem Sprachgebrauch der Bergbewohner völlig übereinstimmende Bezeichnung gefunden hat, so ist dies nur ein Beweis für sein sicheres Einfühlen in diese örtlichen Belange. Unbeschadet davon wirkt sich der Barth'sche Einfluß hier dahin aus, daß er diese Bezeichnung durch seinen prächtigen Aufsatz „Ein Tag auf den Spitzen der Hinterautaler Kette“ (Bes. Schr., S. 764) im alpinen Schrifttum eingeführt hat.

Was nun östlich der Kaltwasserkar Spitze in diesem Gebirgszuge bis zur Grubentkar Spitze an Bergspitzen folgt, ist hinsichtlich ihrer Namen ungewandeltes Barth'sches Erb-

gut; so die Rauchar-, Moserkar- und Rühkar Spitze und die Unterscheidung Nördliche und Südliche Sonnen Spitze (Handschrift, S. 316, 317), dann sagt er wörtlich: „Die Namen Bokkar Spitze, Läliderer Spitze, Läliderer Wand, Dreizinken Spitze, endlich Roskar Spitze (der sich später in Rosloch Spitze gewandelt hat) wurden, wie bereits erwähnt (Handschrift, S. 364), erst von mir gegeben. Die lange Gratstrecke zwischen den beiden erstgenannten könnte man allenfalls als den ‚Langen Sattel‘ bezeichnen und die auf derselben sich erhebenden Felsgebilde als den ‚Spitz‘, den ‚Turm‘ und die ‚Steinernen Männchen‘ unterscheiden.“ Diese letztgenannten vier Bezeichnungen sind allerdings nicht gebräuchlich geworden, da jene Spitzen bis in die jüngste Zeit turistisch unbeachtet blieben. Erst die Auffindung eines günstigen Durchstieges durch ihre Nordwände (1929) entriß diese Zinnen dem Zauber der Vergessenheit und erweckte deren zwei ausgeprägteste Erhebungen ganz treffend als Östlichen und Westlichen Ladigturm zu neuer Bedeutung.

Gehen wir nun in die sogenannte Vomperkette über, so ist hier vor allem die Überlieferung des Namens Sprichkar Spitze auf Barth zurückzuführen. Die ursprüngliche Bezeichnung „Zwölferspitze“ gehört der Geschichte an; was Gsaller darüber in temperamentvoller Weise zu erzählen weiß, mag der anteilnehmende Leser in der „Österr. Touristenzeitung“ 1888, S. 95, nachlesen. Der Standpunkt Gsallers ist in vielem vertretbar, aber es erscheint schließlich doch die durch Barth eingeführte Bezeichnung „Sprichkar Spitze“ glücklicher und zweckmäßiger, wenn man in Erwägung zieht, daß dieser Name im Gegensatz zu dem früheren nur einmal vorkommt und jeden Zweifel ausschließt. Eine weitere Barth'sche Namensschöpfung ist in dieser Gegend noch zu erwähnen. Er benannte nämlich als Erster „den Gipfel westlich der (Hochglück-) Scharke nach seinem, der Eng zugekehrten kleinen Gletscher — der in der Eng den Namen ‚Eiskarln‘ führt — Eiskar Spitze“ (Handschrift, S. 439). In dem Abschnitt vom Hochglück bis zur Lamscharte ist die Namengebung „durch den Sprachgebrauch der Jäger sowie der Sennen von Gramai vollkommen festgestellt mit einziger Ausnahme der Benennung Lamscharte (heute Lamscharte, d. Verf.), welche ich zur Unterscheidung der hohen Übergangsstelle im Hauptgebirgsgrat am östlichen Fuße der Lamsen Spitze von dem bekannten und stark frequentierten Lamsenjoch in Anwendung bringe“ (Handschrift).

Was die Gleirsch-Halltalfette betrifft, so hat er in die Namengebung der Gleirschfette weniger durch Neubildung eingegriffen, als vielmehr durch eindeutige Festlegung der ortsüblichen Bezeichnungen der Gipfelpunkte „nach den ihnen östlich zunächst liegenden Karen“ Ordnung geschaffen. Waren doch nach seinen Ausführungen in der Handschrift (S. 589 ff.) die Benennungen bis dahin sehr schwankend.

Für die bei der Hintere Bachofen Spitze beginnende Halltalfette konnten sich die Barth'schen Erfundungen, wie schon an anderer Stelle bemerkt, naturgemäß nicht auf eingehende und tiefgründige Forschungen stützen, so daß sich hier im ausgesprochenen Gegensatz zur Gleirschfette die meisten seiner Festlegungen nicht zu halten vermochten. Grundlegendes schuf für diesen Teil dann einige Jahre später Karl Gsaller, welcher mit seiner Abhandlung „Die Nomenclatur der Halltaler Kette“ („Zeitschrift“ 1879, S. 149) deren Namengebung endgültig und unzweideutig bestimmt hat.

Bei der Seefelder Gruppe ist, abgesehen von den seit alters her benannten Hauptgipfeln, die Mehrzahl der untergeordneten Erhebungen erst spät nach Barth mit Namen bedacht worden; in der Handschrift findet sich nur eine allgemeine Beschreibung des Rammverlaufes.

Wir kommen nun zur letzten und südlichsten Gratmauer des Karwendelgebirges, der Inntaler Kette. Sie stellt ihren Fuß unmittelbar in das reichbesiedelte Inntal; daher ist es begreiflich, daß hier die Namengebung von alters her in den wesentlichsten Punkten festgelegt erscheint. Barth hatte aber doch im östlichen Teil eine Klarstellung im Bereiche der Mandls Spitze für nötig befunden, die sich erhalten und bewahrt hat. Er sagt darüber in der Handschrift, S. 834: „Ich halte es nämlich für sicher, daß das Mandltal und die Mandlscharte ihren Namen von dem auffälligen, mannähnlichen Felszahn südlich des Gebirgstores hat, benenne daher den Berggipfel, welchem dieser Zahn als Anhängsel angehört, als Mandls Spitze, den Doppel-

kegel nördlich der Scharte dagegen seines unmittelbaren Zusammenhanges mit dem Niederbrandjoch wegen als die *Niederbrandjochspitzen*."

In der Gratstrecke zwischen der Hafelekarspitze und dem Frau-Hitt-Sattel ergaben sich im Vergleich zu den nicht sehr eingehenden Barth'schen Feststellungen erst später unter dem Einfluß der Innsbrucker Bergsteiger die heute gebräuchlichen Gipfelbenennungen; Gsaller's gründliche Forschungen stützten sich hier vornehmlich auf die Aussagen des ehemaligen Besitzers der Achselbodenhütte namens *Nairz*. Diesen Bemühungen verdankt vor allem der alte Name *Kemacher* seine Überlieferung in den alpinen Sprachgebrauch; die Bezeichnung *Raminspitzen* ist dagegen nach Gsaller eine ausschließliche Schöpfung der Höttinger.

Der Einfluß Hermann von Barth's ist aber auch hier erkennbar geblieben. Geht doch auf ihn die schärfere Unterscheidung der Brandjochspitzen in die Vorder- und Hintere Brandjochspitze zurück, denn er sagt in der Handschrift (S. 876): „Dagegen wird der Hintere

Brandjochspitz wohl auch Schneekarspitz genannt, der Vorder- dagegen zuweilen mit dem Namen Höttinger Solstein bezeichnet und unter diesem auch im Kataster aufgeführt. — Die Gipfel selbst werden am Hohen Brandjoch überhaupt nur selten mit bestimmten Namen belegt, man hört meist jedes einzelne Glied des ganzen Bergkomplexes mit dem gleichen Namen ‚Brandjoch‘ bezeichnen. Den dreieckigen, mit dem Kreuze versehenen Nebengipfel — eigentlich eine bloße Abflutung des absinkenden Seitenkammes — nenne ich, mangels einer bestimmten ortsüblichen Benennung, das *Brandjochkreuz*.“ Somit hat sich Barth mit einer Neuschöpfung sogar vor den Toren Innsbrucks durchgesetzt.

Allenthalben schlummert also im Karwendel hinter manchem schlichten Gipfelnamen im verborgenen Barth'sches Wirken. Und wie der von ihm einst auf oft trozigem Scheitel siegestrunken aufgebaute Steinmann, später dann von gleichgestimmter Seele sorgend neu gefügt, dem Zahn der Zeiten trotz half, mögen auch die Namen seiner Berge schließlich alle Zeiten überdauern!